

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Andrea Meier, römisch-katholisch

9. Juli 2023

Rituale

Lukas 1,57-66

Letzthin war ich wieder einmal bei einer Firmung dabei. Es war ein heisser Samstagnachmittag in der Kirche, in der ich auch selber gefirmt worden bin. Noch immer die gleichen orangenen Fliesen, die braunen Wände, am Kreuz ein Jesus, dessen Heiligenschein für mich immer eher aussah wie lodernes Feuer oder ganz wildes blondes Haar...

Nach und nach füllt sich die Kirche mit sonntäglich herausgeputzten Menschen. Die fünfhundert Stühle reichen nicht für alle Nonnas und Paten, Onkel, Schwestern und Nichten, die sich kurz vor dem Gottesdienst hier zusammenfinden. Bitte nicht filmen, ein Fotograf ist engagiert, Handys aus... es geht los. 34 junge Erwachsene ziehen feierlich in die Kirche ein. Lange Kleider, Anzüge, komplizierte Frisuren, hohe Schuhe und eine Stimmung ein bisschen so wie bei einer Diplomfeier.

Vierunddreissig 17- und 18jährige sitzen gespannt in den ersten Reihen. Zwei volle Stunden werden wir hier verbringen und Dinge gemeinsam tun, die die meisten von uns in ihrem Alltag kaum je tun. Singen, Bibeltexte hören, beten. Kaum jemand ist hier, weil er oder sie heute in einen Gottesdienst kommen wollte. Wir sind hier wegen Lara, die doch eben noch ein kleines Mädchen war, wegen Nevio, der gerade seine Lehre begonnen hat. Manche von uns sind weit angereist, um Raquel zu feiern und andere machen sich ein bisschen Sorgen, wie es mit Benjamin jetzt weitergehen soll. Wegen ihnen sind wir heute überhaupt ein «wir». Wegen ihnen sitzen wir auf diesen 80er Jahre Stühlen und gehen im Kopf nochmal die Namen der kleinen Nichten durch, die wir so selten sehen. Darum sind wir da.

Gemeinsam schauen wir auf diese vierunddreissig Menschen und wir fühlen alle noch einmal die Schwelle, die sie überschreiten. Natürlich nicht heute und

natürlich nicht gleichzeitig... aber irgendwann ist es dann doch auch so gewesen: du bist jetzt erwachsen. Und manchmal hast du dich gut dabei gefühlt: stolz und sicher. Du wurdest ernst genommen und Menschen haben dir was zugetraut. Deine Worte und Taten erhielten ein neues Gewicht. Du konntest mehr bestimmen, mehr entscheiden und dir auch ein bisschen mehr erlauben als zuvor. Aber manchmal ist es bis heute auch schwer: du fühlst dich allein und überfordert – mit schwierigen Entscheidungen, mit der Verantwortung, mit dem was alles kommt. Mit Folgen, die du nicht abschätzen kannst und Konsequenzen, die du nur ahnst. Du bist konfrontiert mit einem Berg von Erwartungen, Normen und ungeschriebenen Gesetzen, die vorgeben, was «Erwachsene» so tun und wie sie sein sollen.

Ich erinnere mich an ein Kindergespräch an einem Familienfest im Wallis. Was ist wohl mit denen, die sich nicht firmen lassen? Bis heute klingt mir im Ohr wie ein kleines Mädchen verkündete «Ja die, die wärdunt eifach nid erwachsni». So als wäre die Firmung eine Art «Zauber», der aus Jugendlichen Erwachsene macht. Denn so sieht es ja ein bisschen aus:

Jede Firmandin, jeder Firmand geht begleitet von einem Paten oder einer Patin nach vorne in den Altarraum. Dort steht der Firmspender – der Bischof oder einer seiner Vertreter. Er legt die Hand auf den Kopf des jungen Menschen, salbt danach seine Stirn mit Öl und spricht die Formel «Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem heiligen Geist». Danach gibt er die Hand und sagt «Der Friede sei mit dir». Während der ganzen Zeit legt der Pate oder die Patin ihre Hand auf die Schulter der Jugendlichen. Ein Ritual, das wirkt wie aus der Zeit gefallen. Ein Prieser in langen Gewändern, heiliges Öl in einem wertvollen Gefäss, eine Hand auf dem Kopf, auf der Stirn, auf der Schulter. Viele Menschen würden bei einer solchen Beschreibung eher an einen Mittelalterfilm denken als an das, was Jugendliche noch heute Jahr für Jahr erleben, wenn sie die Firmung feiern.

Das ist alles sehr fremd, das passt alles irgendwie nicht mehr... Und doch: als ich da sass auf dem gleichen Stuhl wie schon als Kind und die lange Reihe von Firmand*Innen erlebte, die eine nach dem andern nach vorne trat, sah ich vor allem eins: das es passt. Und zwar ganz genau. Dass diese alten Zeichen die Zeiten überdauern konnten. Und dass es vielleicht gerade ihre Fremdheit ist, die es uns erlaubt, Dinge zu tun, die wir uns eigentlich nicht erlauben. Worte zu sagen, die es im Alltag schwer haben. Gesten auszuhalten und so etwas zu spüren, was wir nötig haben. Denn die Zeichen sprechen für sich.

Die Hand auf dem Kopf einer erwachsenen Person. So hoch oben manchmal, dass der Firmspender sich arg strecken muss, der Firmand den Kopf beugt. Nicht mehr die Hand des Grossvaters auf dem Kopf des kleinen Enkels, kein liebevolles Haare-Wuscheln – nein: eine ernsthafte Geste, ein

Zeichen: ganz oben, da wo der Kopf den Himmel berührt, liegt die Hand eines Menschen, der jetzt für dich betet. Öl auf der Stirn. Ein Fremder fast, der salbt, obwohl dir gar nichts weh tut. Glänzendes fettiges Öl auf perfekt geschminkte Haut. Mehrmals fährt die Hand über die Stirn, vielleicht fein, vielleicht auch mit etwas Druck und dazu diese Worte «Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem heiligen Geist». Kein Zauberspruch, und doch irgendwie einer. Alte Worte, die so etwas sagen wie «Du bist nicht allein auf deinem Weg» «Es gibt eine Kraft, die dich trägt» «Auch wenn du nichts davon spürst manchmal – du bist nicht allein. Das ist ein Versprechen». Und die ganze Zeit eine Hand auf der Schulter. Ein Mensch steht hinter dir. Jemand stellt sich hin vor allen mir dir, für dich. Nimmt die Hand nicht weg, drückt sie sogar liebevoll in deine Schulter. Jemand kommt mit in alles, was kommt.

Ich sass auf dem Stuhl, es war heiss und langsam sehr stickig. Es dauerte eine ganze Weile – aber die Energie hat nicht nachgelassen. Mensch für Mensch war sie da. Für alle hat sie gereicht. Wie ein kleiner Film begleitet mich das Bild seither. Ich kann nicht erklären, was es ist. Warum es sich so richtig anfühlen kann so altmodische Dinge zu tun. Denn es gibt ja Brüche und Irritationen. Es braucht Übersetzungsleistung von fähigen Seelsorgenden, die uns mitnehmen in diese Welt der alten Zeichen. Und trotzdem: Es gibt etwas, was genau passt. Und es hat mit dem Kleinen, mit dem Leisen zu tun. Mit dem tiefen Innern und mit etwas, was ganz hoch oben ist. Über die Jahrhunderte haben Menschen diese Zeichen gesammelt, Gesten und Worte, die passen, die uns helfen zu sagen und zu zeigen, was im Innern passiert:

Jetzt schon oder bald wird jemand dich so behandeln, wie man Erwachsene behandelt. Manchmal wird sich das gut anfühlen, aber manchmal wird es schwer sein. Aber was immer passiert – du bist nicht allein.

Andrea Meier
Katholische Kirche Region Bern
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
andrea.meier@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.